

FRAKTIONBESCHLUSS VOM 27. MÄRZ 2012

RECHTSEXTREME FRAUEN:

GEFAHRENPOENZIAL ERKENNEN – DEMOKRATISCH ENTGEGENWIRKEN

Das Klischee „männlich, jung, gewalttätig“ beschreibt nur einen Teil der Rechtsextremen. Die vermeintlich männerdominierte Szene verfügt über einen bedeutsamen und wachsenden Anteil an weiblichen Mitstreiterinnen.¹ In den 1990er Jahren setzte ein Gründungsboom rechtsextremer Frauenorganisationen ein. Frauen wollten nicht länger passive Mitläuferinnen sein. Auch wenn derzeit keine gewählte Frau im Bundesvorstand der „Nationaldemokratischen Partei Deutschlands“ (NPD) sitzt, beträgt ihr weiblicher Mitgliederanteil nach eigenen Angaben immerhin mehr als 20 Prozent; Frauen stellen rund ein Drittel der WählerInnen rechtsextremer Parteien. Sie stabilisieren einerseits als Mütter und Partnerinnen von Neonazis die rechtsextreme Szene nach innen. Andererseits verschaffen sie sich aber in der Öffentlichkeit auch als eigenständige Akteurinnen eine Stimme, etwa über den nahezu bundesweit aktiven „Ring Nationaler Frauen“ (RNF).

RECHTSEXTREM GEPRÄGTE MÄNNLICHKEIT FÖRDERT „POLITIK MIT DER FAUST“

Körperliche Gewalt wird weiterhin überwiegend von Männern ausgeübt. Eine Sozialisation der Geschlechter entlang starrer, tradierter Rollenbilder in Teilen der Gesellschaft fördert dieses Verhalten.

Die rechtsextreme Ideologie verstärkt es noch in besonderem Maße. Das heroische Bild des „starken Germanen“, aber auch die simplen Feindbilder bieten jungen Männern scheinbare Orientierungshilfen in einer komplizierten Wirklichkeit und dienen so als Einstieg in die Szene. Steuern Politik und Gesellschaft nicht erfolgreich gegen, entwickeln sich daraus Persönlichkeiten, deren Antrieb ein ständig geschürter Hass ist und die nicht selten eine „Politik mit der Faust“ betreiben. Nach außen stellt sich rechte Männlichkeit eindimensional und hegemonial dar und hat zwingend heterosexuell zu sein. „Neben Heterosexualität ist die hegemoniale Männlichkeit durch beruflichen Erfolg, Zugang zu ökonomischen und sozialen Ressourcen, Dominanz über Frauen, körperliche Stärke, Unabhängigkeit und die Verantwortung für Frau und Familie geprägt. Als wichtiges konstitutives Merkmal aller Männlichkeiten fungiert Gewalt gegenüber beiden Geschlechtern.“² Der kämpfende Mann wird glorifiziert. Dabei leben rechtsextreme Männer durchaus verschiedene Rollenbilder: Es gibt den brutalen Straßenkämpfer, aber ebenso den sorgenden Familienvater oder den publizierenden Intellektuellen. Sie alle eint die Ablehnung von Menschen jenseits ihres rechtsextremen Weltbildes. Zu den potenziellen Opfern, denen sich der rechtsextreme Mann entsprechend der „Herrenrasen-Ideologie“ überlegen fühlt, zählen insbeson-

¹ Vgl. Roepke, Andrea: Mädelsache! Frauen in der Neonazi-Szene. Ch. Links Verlag, Berlin, 2011.

² Lehnert, Esther: „Gender“ und Rechtsextremismusprävention. Expertisen für Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin, Februar 2011.

dere Menschen mit Migrationshintergrund, Behinderung, anderer sexueller Orientierung, linker („anti-völkischer“) und feministischer politischer Einstellung sowie Arme und Obdachlose. Diese Formen „Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“³ bilden den Nährboden für die rechtsextreme Ideologie der Ungleichwertigkeit, welche als Legitimation von Gewalt dient.

MILITANZ WEIBLICHER NEONAZIS: IGNORIERT ODER UNTERSCHÄTZT

Im Hinblick auf diese rechtsextreme Weltsicht sind Frauen in der Neonazi-Szene, wenngleich zahlenmäßig in der Minderheit, laut Expertinnen wie Andrea Röpke nicht weniger fanatisch. Auch wenn Frauen immer noch seltener körperliche Gewalt ausüben, übertreffen sie die Männer häufig bei der Äußerung fremdenfeindlicher und rassistischer Parolen.⁴ Sie provozieren die Männer, z.B. durch Hetzreden, zu Straftaten oder „stehen Schmiere“. Die Festnahme Beate Zschäpes, Mitglied der rechtsextremen Terrorgruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“ im November 2011 belegt die Radikalisierung des weiblichen Rechtsextremismus. Dass Zschäpes Rolle in den Medien häufig auf die der „heißen Nazi-Braut“ verengt wird, ist ein Hinweis auf die mangelnde öffentliche Sensibilisierung für das Thema Frauen in der rechtsextremen Szene. Fest steht aber schon jetzt: Mitnichten war Zschäpe lediglich Mitläuferin oder Liebespartnerin der anderen beiden Täter. Rena Kenzo vom Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus betont in diesem Zusammenhang, dass weibliche Neonazis selbst dann nicht als Täterinnen eingestuft würden, wenn man sie am Tatort aufgreife, was den konstant geringen Anteil von Frauen an der „Kriminalität von rechts“ von fünf bis zehn Prozent in den Statistiken der Landeskriminalämter erkläre.⁵ Die Rolle der Frauen bei Ge-

walt- und Straftaten werde heruntergespielt, hebt auch Michaela Köttig hervor. Laut der Frankfurter Professorin nutzen Mädchen und Frauen aus der Szene die falsche Fremdwahrnehmung bewusst aus, etwa wenn sie freundlich auftretend, in unverdächtiger Kleidung Räume für Neonazi-Veranstaltungen anmieten. Die Verharmlosung der Rolle von Frauen spiegele nicht nur sexistische Stereotype wider, sondern verharmlose die rassistischen und antisemitischen Taten selbst.⁶

„EINFLUSS DURCH DIE HINTERTÜR“: DIE WEIBLICHE SEITE BRAUNER POLITIK

Subtil und scheinbar sozial motiviert konzentrieren sich weibliche Neonazis aber immer noch vor allem auf eine „Politik durch die Hintertür“. Häufig verknüpfen sie ihre Aktivitäten als Mütter mit politischen Zielen. Das hat Tradition: Bereits in der Wiking-Jugend (WJ) engagierten sich maßgeblich Frauen, um Kinder ihrer neonazistischen Indoktrination auszusetzen. Bedenklich ist, dass dies 42 Jahre lang – bis zum Verbot – nahezu ungehindert möglich war. In der aus der WJ hervorgegangenen, heute ebenfalls verbotenen, Heimattreuen Deutschen Jugend e.V. (HDJ) betrug der Frauenanteil 40 Prozent. Innerhalb der „Gesellschaft für freie Publizistik“ oder in der inzwischen auch verbotenen „Hilfsorganisation für nationale Gefangene“ (HNG), welche Neonazis im Gefängnis betreute, wirkten sie stabilisierend in die Szene hinein. In Wahlkämpfen gelingt es rechtsextremen Frauen häufig leichter, als Sympathieträgerinnen auch außerhalb der Szene aufzutreten. Sie wirken in die Gesellschaft hinein und unterstützen die rechtsextreme Strategie der kommunalen Verankerung, von Neonazis auch „nationale Graswurzelarbeit“ genannt: Rechtsextreme Frauen lassen sich in Elternvertretungen wählen und arbeiten in Krabbelgruppen mit, belegen Brote in Jugendclubs, bieten Sport und Spiel für Kinder an. Auf diese Weise helfen sie insbesondere der NPD in ihrem Bemühen, vom Krawall-Image wegzukommen und sich als normale, wählbare Partei zu präsentieren. Oft ergrei-

³ Vgl. Heitmeyer, Wilhelm: (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folgen 1 bis 10. Suhrkamp Verlag, Berlin, 2002-2011.

⁴ Vgl. Bitzan, Renate, zit. nach Speit, Andreas: Deutsch, weiblich, militant – unterschätzte weibliche Neonazis. Artikel vom 18.11.2011, siehe <http://www.taz.de/Unterschaetzte-weibliche-Neonazis/!82130/> (Stand: 26.01.2012).

⁵ Vgl. Kenzo, Rena, zitiert nach Speit, ebd.

⁶ Vgl. Köttig, Michaela, zitiert nach Speit, ebd.

fen rechtsextreme Frauen bewusst pädagogische Berufe.⁷ Oder sie engagieren sich als Schöffinnen bei Gericht, um die Rechtsprechung zu beeinflussen.⁸

BIOLOGISTISCH, VÖLKISCH UND STARR: DAS RECHTSEXTREME GESCHLECHTERBILD

Unterschiedliche Formen politischer Betätigung bleiben für die Mehrheit der weiblichen Neonazis die zweite Wahl nach der „eigentlichen Berufung“ zur Mutterschaft. Anknüpfend an den völkischen Mutterkult der Nationalsozialisten versteht die NPD Frauenpolitik als „Aufwertung des Mutterdaseins und der deutschen Familie“ und hetzt als politischer Arm der extrem rechten Szene gegen „Selbstverwirklichungsgelüste“ von „Gebärstreikenden“ und „Karrierefrauen“. Trotz der zunehmenden und erwünschten weiblichen Mitwirkung stehen Feminismus und Frauenemanzipation im Widerspruch zum rechtsextremen Weltbild. Alternative weibliche Lebensentwürfe, Homosexualität und Gender Mainstreaming werden in der gesamten Neonazi-Szene als widernatürlich bekämpft (z.B. durch die Initiative „Free Gender“⁹), Selbstbestimmungsrechte wie Verhütung und Abtreibung verworfen. Das Geschlecht wird rein biologistisch begründet, woraus sich ein naturalistisches Rollen- und Machtverhältnis zwischen Männern und Frauen ergibt. Selbst autonome Nationalistinnen,

⁷ Vgl. Speit, Andreas, zitiert nach „Unauffällig, hilfsbereit, rechtsradikal – Neonazi-Frauen im Bildungssektor. Beitrag beim Deutschlandfunk, 20.12.2011, siehe <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/campus/1633371/> (Stand: 13.03.2012).

⁸ Vgl. N.N.: NPD platziert Schöffen in Gerichten. Artikel vom 10.08.2009, siehe http://www.focus.de/politik/deutschland/justiz-ndp-platziert-schoeffen-in-gerichten_aid_424937.html (Stand: 13.03.2012).

⁹ Die neonazistische Initiative „Free Gender – Raus aus den Köpfen – Genderterror abschaffen“ macht das Konzept des Gender Mainstreaming für den vermeintlichen Verfall der BRD verantwortlich. Es hindere Frauen an ihrer biologischen Aufgabe der steten Reproduktion und diskriminiere Männer beruflich.

Vgl. Der Rechte Rand. Nummer 126, September/Oktober 2010, S. 13.

eine kleine Randgruppe im ultrarechten Spektrum, die sich mit kämpferischer Aufmachung äußerlich vom Rollenbild als Frau und Mutter lösen, lehnen Frauenrechte und Feminismus ab. Vielmehr wollen sie erstreiten, dass neben der Mutterrolle auch intellektuelle Begabungen und politische Aktivitäten stärkere Anerkennung in der Szene finden. Vorhandene Überschneidungen mit konservativen Positionen zum Verhältnis der Geschlechter nutzen NPD und RNF gern für ihre Eigenwerbung. Mit aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten oder einer Beteiligung an demokratischen Initiativen versuchen sie den Eindruck zu erwecken, rechtsextreme Menschenbilder und Positionen seien in der gesamten Gesellschaft anerkannt.

„NATIONALE FAMILIE“: KEIMZELLE EINER NEONAZISTISCHEN PARALLELGESELLSCHAFT

Die Hoffnung, Rechtsextreme würden aus der Szene aussteigen, wenn sie Familien gründen, hat sich als Trugschluss erwiesen. Zunehmend bilden junge Leute, die sich bei rechtsextremen Aktivitäten kennenlernen, „nationale Familien“, die sie als Keimzelle des Volkes verstehen. Sie vernetzen sich und schaffen soziale Parallelwelten in Deutschland.¹⁰ Familie ist für Rechtsextreme die kleinste Einheit des völkischen Denkens. Viele überzeugte Neonazis indoktrinieren zum Erhalt der eigenen „reinen Volkssubstanz“ bereits früh ihre Kinder ideologisch, wie auch die Gründung von Organisationen wie WJ und HDJ zeigt. Auf Demonstrationen marschieren Kinder mit den Eltern, die Slogans tragen wie „Kinder, Zukunft, NPD“. In rechtsextremen Plattformen (z.B. „Germanische Weltnetzgemeinschaft Thiazi-Forum“) oder Onlineshops (z.B. „Wikingerversand“) wird präsentiert, womit „nationale Kinder“ spielen sollen, unter anderem Puzzles von Deutschland in den Grenzen von 1937, Kinderbücher aus den 1930er Jahren und Germanenhelme. Rechte Frauen verteilen

¹⁰ Vgl. Geisler, Astrid/Schultheis, Christoph: Heile Welten – Rechter Alltag in Deutschland. Carl Hanser Verlag, München, 2011.

Hakenkreuz-Aufkleber, backen Runen-Kekse¹¹ und gestalten auf diese Weise die rechtsextreme Parallelwelt für die Kinder und Jugendlichen konkret erfahrbar aus. Solche Angebote des „völkischen Gemeinschaftslebens“ binden Männer, Frauen und Kinder noch stärker an die Neonazi-Szene, als es bei Einzelpersonen gegeben wäre. Es ist davon auszugehen, dass Kinder aus rechtsextremen Familien von klein auf zu Misstrauen und Vorsicht gegenüber der „feindlichen“ demokratischen Gesellschaft erzogen werden. Angesichts des täglich erlebten Widerspruchs zwischen der gesellschaftlichen und der familiären Wirklichkeit wundert es nicht, dass diese Kinder als besonders schweigsam gelten, wie pädagogische Fachkräfte aus der Praxis berichten. Insbesondere Beschäftigte in der Familienhilfe sehen sich im Umgang mit rechtsextremen Eltern mit schwierigen Fragen konfrontiert: Inwieweit ist es Teil des öffentlichen Auftrages, z.B. dem öffentlichen Zeigen von nationalsozialistischen Symbolen zu widersprechen? Wann und unter welchen Bedingungen ist eine Intervention in Form einer Positionierung gegen menschenfeindliche Einstellungen möglich und im Sinne des Kindeswohls? In diesem Spannungsfeld kompetente Entscheidungen zu treffen, stellt pädagogische Fachkräfte vor große Herausforderungen.¹²

FRAUEN ALS BINDEGLIEDER FÜR GESELLSCHAFTLICHE ANSCHLUSSFÄHIGKEIT?

Rechtsextreme verfolgen die Strategie, Vorurteile und Ängste populistisch zu nutzen und völkisch zu färben. Zahlreiche Umfragen zu Einstellungen

¹¹ Vgl. Schultz, Stefan: Bericht einer Neonazi-Aussteigerin: Als wäre der Führer mein Onkel. Artikel vom 27.05.2008, siehe <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,544643,00.html> (Stand: 27.02.2012).

¹² Im Rahmen des Fachgesprächs „Familie und Rechtsextremismus als Thema in der Jugendhilfe“ des Projekts „Lola für Lulu“ wurden Fragen zum Verhältnis von öffentlichem Auftrag, Kindeswohl und rechtsextremen Einstellungen sowie diesbezügliche Handlungsoptionen für pädagogische Fachkräfte diskutiert, siehe die Tagungsdokumentation <http://www.lola-fuer-lulu.de/tagungen/fachgespraech-familie-und-rechtsextremismus-als-thema-in-der-jugendhilfe/> (Stand: 15.02.2012).

Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zeigen, dass hierzu durchaus Anknüpfungspunkte in der Bevölkerung vorhanden sind. Rassistische Ressentiments, Islamfeindlichkeit, Homophobie, eine Abwertung von Armen oder Widerstände gegen eine volle Gleichstellung der Geschlechter sind auch jenseits der rechtsextremen Lebenswelt zu finden. Die NPD greift medial gängige Themen auf, z.B. Altersarmut bei Frauen oder den unentgeltlichen Kita-Ausbau, fordert Schutz vor „kriminellen Ausländern“ und islamischer „Überfremdung“ sowie die „Todesstrafe für Kinderschänder“. Ihre Forderungen wie z.B. 500 Euro Kindergeld, eine Kindergartenplatz-Garantie und das „Müttergehalt“ sind laut NPD-Wahlprogramm natürlich ausschließlich für Deutsche gedacht. Finanziert werden sollen die zweifelhaften Wohltaten beispielsweise durch eine Streichung des Kindergeldes für Familien mit Migrationshintergrund. Rechtsextreme Frauen versuchen gezielt, Themen, die in der Gesellschaft diskutiert werden, zu vereinnahmen. Sie nutzen bürgerliche „Andockstellen“, die herkömmlich nicht mit Rechtsextremismus verknüpft werden, um Einfluss auszuüben. So melden sie sich in der Ökocodebatte¹³ zu Wort und fordern gesunde Nahrung für gesunde (deutsche) Kinder, engagieren sich für den Naturschutz, Freizeitveranstaltungen vor Ort oder gegen Gentechnik. Sie bieten Hilfe an bei der Kinderbetreuung, im Haushalt oder im kulturellen Bereich. Dies gelingt ihnen besonders dort, wo nicht-rechte Angebote fehlen und demokratische Institutionen auf dem Rückzug sind. Die völkische Komponente der Argumentationsmuster in Bereichen, die nicht auf Anhub als Felder rechtsextremer Politik identifiziert werden, verhindert zwar eine Breitenwirkung. Die Wahlerfolge rechtsextremer MandatsträgerInnen und eine rechte Gewaltstatistik auf hohem Niveau sind jedoch Alarmsignale für die Abwendung vieler Menschen von der Demokratie.

¹³ Vgl. Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Braune Ökologen. Hintergründe und Strukturen am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns. Schriften zur Demokratie Band 26, Berlin, Januar 2012.

GENDERREFLEKTIERTE ANSÄTZE FÜR DIE DEMOKRATISCHE AUSEINANDERSETZUNG

Dass sich heute viele Mädchen und Frauen von Neonazi-Propaganda angesprochen fühlen, zeigt einen besonderen Handlungsbedarf auf. Demokratische Strategien gegen rechtsextreme Erscheinungsformen müssen danach ausgerichtet werden.

Wir fordern:

Stärker sensibilisieren:

- » Rechtsextremismus und seine Genderspezifika müssen schon in den Ausbildungsgängen pädagogischer Berufe eine Rolle spielen. Unverzichtbar ist dabei eine weitere Sensibilisierung von pädagogisch Tätigen dafür, dass verstärkt auch Mädchen und Frauen sich der Szene zuwenden. Dazu gehören u.a. eine geschlechtergerechte Sprache, das Problematisieren sexistischer, islamfeindlicher und homophober Äußerungen, das Wahrnehmen von speziellen Konkurrenzen in Jungengruppen (z.B. eine Abwertung schwuler Jungen), die Auseinandersetzung mit sexualisierten Gewalterfahrungen von Mädchen und Jungen sowie das Hinterfragen eigener vorurteilsgeleiteter Rollenzuschreibungen.
- » Fortbildungen für Justiz, Polizei, Jugendämter und Jugendkultureinrichtungen sind erforderlich, damit sich auch hier das notwendige Knowhow über Rechtsextremismus und seine Genderspezifika entfalten kann. Die Länder sind gefordert, Mittel zur Verfügung zu stellen, damit solche Fortbildungen in qualitativ hochwertiger Form angeboten werden können.
- » Träger müssen darin bestärkt und unterstützt werden, ein an den Menschenrechten orientiertes Leitbild zu entwickeln, das Unsicherheiten im Umgang mit rechtsextremen Einstellungen in Familien abbaut und pädagogisch Tätige mit klaren Handlungsoptionen ausstattet.

Zusammenarbeit ausbauen:

- » Eine fachbereichsübergreifende gesellschaftliche Zusammenarbeit zwischen politischen, pädagogischen und zivilgesellschaftlichen Angeboten muss durch sinnvolle Vernetzungsmaßnahmen gefördert werden. So kann etwa durch das Zusammenführen von Erkenntnissen aus der Mädchen- und Jungenarbeit mit denen der Anti-Rechtsextremismus-Arbeit eine Qualitätssteigerung der Angebote erzielt werden. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und erfahrene zivilgesellschaftliche Initiativen müssen gemeinsam geeignete Strategien für eine systematische Evaluation, einen praktikablen Wissenstransfer und eine gute Vernetzung zwischen den Fachbereichen und den politischen Ebenen entwickeln.

Forschung intensivieren:

- » Wir brauchen eine intensive und praxisorientierte Forschung zum Rechtsextremismus unter Genderaspekten, um die Ursachen zu analysieren und eine geschlechterreflektierte Präventionsarbeit zu ermöglichen. Hierzu müssen BMFSFJ und BMBF modellhafte Forschungsprojekte finanzieren, deren Erkenntnisse mittels eines geeigneten Transferprojektes für die Arbeit der Zivilgesellschaft verfügbar gemacht werden. Bereits vorhandene zivilgesellschaftliche Forschungsansätze sind dabei einzubeziehen.

Kinder schützen:

- » Rechtsextremismus stellt grundlegende demokratische Werte infrage. Für den Umgang mit Kindern aus Familien mit rechtsextremem Weltanschauung (von den Neonazis selbst als „nationale Familien“ bezeichnet) müssen spezifische pädagogische Ansätze entwickelt werden, damit sie nicht ausschließlich dieser Erziehung ausgesetzt sind.
- » Da rechtsextreme Eltern für offene Beratungsangebote schwer erreichbar sind,

muss auf Länder- und kommunaler Ebene eine Vernetzung von Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe, die in ihrer Arbeit als MultiplikatorInnen Zugang zu solchen Familien haben, gefördert werden.

Jugendarbeit stärken:

- » Vielfältige regionale Jugendangebote sind unverzichtbar, um Mädchen und Jungen demokratische Lebensweisen nahezubringen und Alternativen aufzeigen zu können. Wenn es eine ansprechende Jungen- wie Mädchenarbeit vor Ort gibt, können Neonazis mit ihren Vorstößen nicht punkten. Kürzungen im Bereich der Jugendarbeit sind absolut kontraproduktiv.
- » Fachkräfte in der Pädagogik und Jugendarbeit müssen in die Lage versetzt werden, rechtsextreme Tendenzen bei Mädchen wie bei Jungen zu erkennen und mit Wortergreifungsstrategien umzugehen. Dies muss sich bereits in den Lehrplänen ihrer Ausbildungsgänge wiederfinden.

Aussteigen erleichtern:

- » Ausstiegsprogramme von Bund und Ländern müssen stärker auch auf Frauen und Familien zugeschnitten werden. Der Ausstieg aus der rechtsextremen Szene stellt für Frauen mit Kindern oder aus gewalttätigen Zusammenhängen eine andere Herausforderung dar als für einen Mann. Auch die Anzahl der Ausstiegsangebote ist zu erweitern.

Initiativen fördern:

- » Die Präventionsstrategien in den Förderprogrammen von Bund und Ländern müssen geschlechtsspezifisch ausgerichtet werden. Bei der Erstellung von Konzepten hierzu sind kompetente zivilgesellschaftliche Fachleute einzubeziehen.